Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 71 (1930)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit den Worten Bruder Klausens grüßt der Nidwaldnerkalender alljährlich sein Land und Volk und wünscht allen neuen Frohmut, neue Zuversicht und den unaufhörlichen Segen Gottes.

In diesem Jahre geht ein inniger Gruß des Kalendermannes auch ultra montes, über die Alpenkette hin in die ewige Stadt Rom.

Dort ist in der Spanne des ablaufenden Jahres ein neuer Staat gebildet worden, die Città del Vaticano, die vatikanische Stadt, die Stadt des Heiligen Vaters. Eigentlich doch kein neuer Staat. Nur eine neue Form jenes Kirchenstaates, der schon mehr als tausend Jahre lang bestanden hatte, der damals ein natürlicher Ausfluß und eine notwendige Schutzwehr des noch größeren geistigen Reiches der katholischen Kirche war.

Darum ehrfurchtsvollen Gruß dem glorreich regierenden Papst Pius XI. der das große bronzene Eingangsportal wieder öffnen durfte, das vom Vatikan auf den offenen Petersplatz hinausgeht und das vor 59 Jahren der Leidenspapst Pius IX. kummervoll abschließen mußte.

Jubelnden Gruß dem Papsttum, dieser ältesten, großartigsten und nicht erlöschenden Dynastie! Wohl ist das erste und größte Reich jedes Papstes ein geistiges, da der Hohepriester, gemäß dem Wort des Apostels, bestellt wird für die Angelegenheiten der Menschen bei Gott. Der Papst hat die Fülle dieser Priestergewalt und Spruchgewalt, die weit hineinreicht innert die Himmelsportale, da der Heiland dem Petrus die Schlüssel des Himmelreiches und unbeschränkte Binde- und Lösegewalt gegeben.

So war Petrus weit mächtiger als Cäsar, wenn er auch barhaupt und barfuß in Rom anklopfte, und in jedem Papste wissen wir, möchten auch äußere Mißerfolge sein Pontifikat beschatten, das apostolische Priester-, Lehr- und Hirtenamt hinterlegt. Von diesem Reich des Papstes gilt das Wort Christi: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Nun hat die göttliche Vorsehung die Herrscher dieses Reiches mit eigenartigem Kronschmuck geziert, einem Kronschmuck, der auch den Augen der Welt sichtbar werden soll.

Die Petruskette. Der Heiland hat schon von ihr geredet, als er ernst zu seinem Simon sprach: sie werden dich binden und hinwegführen dorthin, wo du nicht gehen möchtest. Die Fesseln der Henkersknechte — die Todes-Waffen — wie manchem Papst sind sie plötzlich auf den Lebensweg gewor-

sen worden! 27 Martyrerpäpste zählt die Kirche. Welch ein Herrscherhaus kann soviel gekrönte und hingeopferte Häupter nennen. Der Weltkrieg hat gezeigt, wie selten jene Könige sind, die ihre Pflichten und Ansprüche mutig mit dem Tod besiegeln. Wir grüßen das Papsttum, geschmückt mit der blutgeröteten Petruskette.

Die Päpste mit dem Frachtschiff der Fürsorge. Schon dem heiligen Petrus war es beschieden, den Kahn, übervoll von den wundersam ins Netz gerufenen Fischen, ans Land zu führen, einer stets hungernden Menschenmenge zu. Nach den Jahren der Verfolgung werden die Päpste die Hausväter des italischen Volkes. Die aussterbenden Patriziergeschlechter des alten Römerreiches setzten den Stuhl Petri als Erben ihrer Landgüter ein, und — als die Völkerwanderung und endlose Kriege das Land verheerten, da fuhren die Frachtschiffe der Päpste flußaßuf und flußab, meeraus und meerein und retteten das Volk Roms und Italiens vor Hunger und Not. Des Papstes Ansehen und Rechtsspruch beschützte das ganze Land vor Gesetzlosigkeit und Zerfall. Gruß ihnen, den sorgenden Päpsten jener vier Jahrhunderte, die die Säulen des alten Rom zusammenbrechen hörten.

Die folgende Zeit trug dem Papst eine Königskrone an. Die weltliche Macht über größere Gebiete Italiens, den Kirchenstaat. Hat nicht der Heiland einst den Petrus von der Steuerabgabe der Juden befreit? Soll nicht der Papst auch frei sein von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lande, unabhängig von dessen Grenzen, von dessen Kriegsgefahren, von dessen Parteinahme im Völkertreiben? Soll er nicht stark genug sein, sich selbst zu schützen, so frug jene Zeit. Es war die Zeit, da keiner sicher war, der nicht Soldaten hatte, und keiner gefürchtet ward, der nicht über Land und Heer gebot. Zugleich die Zeit, die wußte, daß geistliche und weltliche Macht, beide, von Gott stammen und beide einträchtig zum Wohl der Gesellschaft zusammenarbeiten sollen. Die Zeit, die mehr als ein System dieser Zusammenarbeit ersonnen und vielfach weitum mit Segen ausgewirkt hat. Das Mittelalter hat es als etwas selbstverständliches angeschaut, daß der Papst eine Krone tragen müsse, so selbstverständlich wie wir Heutigen in ihm einen Gelehrten und Kunstverständigen suchen.

Ehrendes Andenken darum auch jenen Päpsten, die im Laufe eines Jahrtausends mit edler Würde ihre Krone getragen, ein Beispiel weltlichen Fürsten und Regierungen, besorgt um ihre Untertanen, gewappnet zum Schutz der geistigen Interessen der Kirche.

Neue Geistesrichtung verstand diese Regierungsform nicht mehr und spülte 1870 mit ihren revolutionären Wellen den Königsthron des Papstes vom Schauplatz. Aber kein Friedensschluß erfolgte zwischen dem Apostolischen Stuhl und dem von der Revolution geeinten Italien. Nur geduldet war der Papst, nicht berechtigt. Der Statthalter Christi, der die Weltkirche betreut, war nicht ein unabhängiger, nicht ein freier Mann, sondern blieb 60 Jahre überantwortet dem einseitigen Willen des Staates.

Doch unhörbar holte der Hammer zum Schlage aus und plötzlich, im letzten Winter, schlug dröhnend die Stunde der Vorsehung.

Der Papst ist frei. Nicht Angehöriger, nicht Bürger Italiens ist er mehr, er ist eigenen Rechtes, eigenen Staatsrechtes. Ein Freiherr auf Erden. Er ist Gottes. Mit ihm sein Gebiet, die Stadt des Vatikans. Mit ihm sein Gefolge, einige Kardinäle, Bischöfe, Priester, Gelehrte, Angestellte, die Schutzwachen. Etwa 500 Personen. Weniger Volk als die kleinste nidwaldische Bezirksgemeinde, aber immerhin ein Staat, ebenbürtig jedem andern, ja an Zweck und Würde alle überrragend. Ein Staat, der nicht sich stützt auf Bajonette, nicht erwächst aus Abstammung, nicht sich mehrt durch Einbürgerungen, der einzig und allein einen geistigen Daseinsgrund hat: der päpstlichen Tiara einen völkerrechtlichen Untergrund zu geben; der kostbare, kunstgewirkte, altehrwürdige, unberührbare Teppich, auf dem der weißgekleidete Völkerhirte steht.

Zum Friedensschluß zwischen dem Vatikan und Italien.

Der hl. Vater zieht wieder zum ersten Mal in feierlicher Prozession über den St. Petersplatz.

Wir erkennen: eine neue Zeit ist im Anbruch. Eine Zeit, die den Papst erst recht nötig haben wird, wo sein Priester-, Lehr- und Hirtenamt erst recht allen sichtbar und allen erreichbar sein soll, allen gleich nahe, aber von allen internationalen Zwistigkeiten gleich weit entfernt.

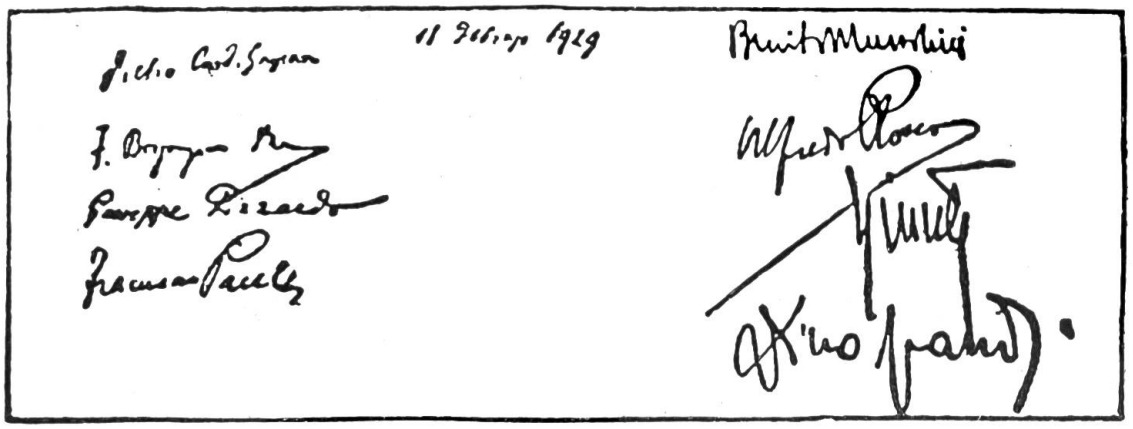
Wir kurzlebige Menschen werden nicht mehr die ganze Tragweite dieser Neugestaltung erleben. Dazu braucht es Generationen, Jahrhunderte. Aber dies eine ist sicher: das Nidwaldnervolk wird in stets gleicher Treue dem Papste anhangen und innigen Anteil an all seinen Geschicken nehmen, willig Gehör schenken, wenn er mahnt oder bittet Treue kirchliche Gesinnung haben die Unterwaldner sich aufs Wappen geschrieben, da sie den Petrusschlüssel zu ihrem Landeszeichen wählten.

Halten wir aber, über der rein religiösen Stellung des Papstes, unser Auge auch offen für seine weltgeschichtliche Bedeutung und Mission. Ein gutes Auge erspäht auch bei den heutigen Statthaltern Christi zuweilen verborgene Glieder der Petruskette, mannigfache Leiden, Kümmernisse, Zwangslagen, in die eine unvollkommene irrende Menschheit den heiligen Vater versetzt. Ist nicht des edlen Pius IX. Pontifikat vor 60 Jahren eine wahre Leidenszeit genannt worden, und dem hochseligen Pius X. brach das Herz, angesichts des auflohenden Weltkrieges, den seine „Kinder" einander entfachten. Wir durften auch Zeugen sein der vollen Frachtschiffe der Güte und Menschenfreundlichkeit, die ein Benedikt XV. in darbende und verwüstete Kriegsländer sandte. Welch großzügige Spenden, welch unentwegte Friedensbemühungen, welch kluge Vorschläge zu Abrüstung und Befriedung nahmen dazumal ihren Ausgang vom Stuhle Petri.

Wir Katholiken sehen darum mit Freude Pius XI. wieder geschmückt mit der Krone der Vatikanstadt. Klein wird diese Krone sein, aber sie wägt schwer: sie ist ein Unterpfand für ein übernationales Wirken des Papstes und eine welthistorische Huldigung an seine geistig-religiöse Aufgabe.

Gott segne und erhalte unsern Heiligen Vater Papst Pius XI.! V.

Die Unterschriften unter dem Friedensvertrag:
11. Februar 1929



Pietro Card. Gasparri
(Kardinal-Staatssekretär)
F. Borgongini-Duca
(Sekr. f. außerordentl. Angelegenheiten)
Guiseppe Pizzardo
(Unterstaatssekretär)
Francesco Pacelli
(Juristischer Berater des Hl. Stuhles, Bruder des Berliner Nuntius)

Benito Mussolini
(Ministerpräsident)
Alfredo Rocco
(Justizminister)
Giunta
(Unterstaatssekr. im Ministerratspräsid.)
Dino Grandi
(Staatssekretär für Aeußeres)